
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51402

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

seite zu übernehmen und quasi negativ abzubilden. Dabei wird außerdem die erkenntnistheoretische Hinterfragung der eigenen Position zunächst regelmäßig zurückgestellt. Inzwischen haben sich jedoch die Verhältnisse zumindest insofern wieder »normalisiert«, als der Streit um Heine, solange er dogmatisch-parteilich geführt wird, die akademische Jugend kaum noch interessiert. Was hingegen geblieben ist – und darin dürfte alles in allem doch ein wissenschaftsgeschichtlicher Fortschritt zu sehen sein –, ist die Erkenntnis der *problematischen Aspekte* von Heines Position als eines sensiblen, von Selbstironie (gerade was die Problematik seines Engagements für das »Volk« betrifft, vgl. Sengles Zitat über das Verhältnis zu Weitling, S. 543 f.) nicht freien Opponenten der Restauration, dessen »wichtigste Funktion«, wie Sengle selbst bemerkt, »vielleicht das Ärgernisgeben ist« (S. 591). Dem wäre noch hinzuzusetzen, daß damit nicht so sehr der letztlich systemerhaltende weil ideologischen Überdruck kompensierende Aspekt des »Narren« und Spaßmachers gemeint ist, sondern eher das Ärgernis gebende und gerade dadurch befreiende Lachen gegenüber jeder Art von ideologischer Verhärtung und Narzißmus. Mit solcher Feststellung verlassen wir freilich den Rahmen literarhistorischer Kritik; doch scheint mir gerade darin ein wesentliches Verdienst von Sengles literarhistorischer Arbeit zu liegen, solche Grenzüberschreitungen gewissermaßen permanent zu provozieren.

Michael WERNER, Paris

Walter GRAB, Heinrich Heine als politischer Dichter, Heidelberg (Quelle & Meyer) 1982, 202 S.

Der Tel Aviver Historiker Walter Grab, auch über die Grenzen seines Fachgebiets bekannt als Jakobinerforscher und Vormärzspezialist, tritt mit einem Heine-Buch an die Öffentlichkeit, das aus mehrfachen Gründen unser Interesse beansprucht. Zum einen hat die in sich immer noch so zerstrittene Heine-Philologie von fachfremden Einblicken in ihr Revier grundsätzlich eher zu gewinnen als Schaden zu nehmen; zum anderen ist Walter Grab nicht nur ein glänzender Rezitator, sondern auch ein ausgezeichnete Kenner von Heine-Texten, mit denen er, in der besten Tradition deutsch-jüdischer Kultursymbiose, gewissermaßen häuslichen Umgang pflegt; und schließlich zielt sein Buch, wie von einem Vormärz-Historiker nicht anders zu erwarten, ins Zentrum der Debatte um den politischen Heine.

Walter Grab weist nach, daß sich Heines politische Auffassung aus vier Traditionen speist: dem Bonapartismus (der ersten Observanz, versteht sich), Hegels Geschichtsphilosophie, dem Saint-Simonismus und – dies ein Novum für die Heine-Forschung – dem Jakobinismus, den Heine laut Grab als Kampfbündnis radikaler bürgerlicher Demokraten mit den plebejischen Volksmassen verstand, bei dem die intellektuellen Wortführer des Bürgertums ihre Führungsrolle auch gegen den politischen Selbstvertretungsanspruch der »Sansculotten« verteidigten. Auf diese Weise kann Grab eine Reihe von bisher vielfach als widersprüchlich bezeichneten Positionen in Heines politischem Denken auf einen logischen Nenner bringen, namentlich das Beharren auf demokratischen Grundsätzen und die gleichzeitige Angst vor der Machtergreifung durch die ungebildeten sozialen Unterschichten.

Im zweiten Teil des Buches werden diese Grundtendenzen anhand von Heines politischer Dichtung aufgeklärt, mit jeweiligem Bezug auf die historische Aktualität. Dabei greift Grab insbesondere auf »Deutschland«, »Ein Wintermärchen«, die »Zeitgedichte« und die Lyrik der Revolutionsjahre 1848/49 zurück. Biographisch betont er die Begegnung mit dem jungen Lassalle, in dem Heine ja eine Zeitlang den »Messias unseres Jahrhunderts« erblickte, bevor die Hatzfeld-Affaire das ungleiche Paar entzweite. Damit weist er zugleich auf eine laizisierte messianische Tradition in Heines politisch-persönlicher Welt hin, die bislang zu wenig gesehen wurde.

Besonders aufschlußreich sind Grabs konsequente Interpretationen der auf die Revolutionsereignisse von 1848/49 bezüglichen Gedichte Heines, in denen er Gedanken seines Düsseldorfer Kolloquium-Referats über »Heine und die deutsche Revolution von 1848« weiterentwickelt und Heines helllichtige Beurteilung der Gründe für das Scheitern der Revolution darlegt. Dabei werden eine Reihe bisher unbekannter zeitgeschichtlicher Bezüge herausgearbeitet und auf konsequente Weise die Legende von dem angeblichen Rückzug Heines aus der Politik nach 1848 widerlegt. Der Band wird abgerundet von der Wiederveröffentlichung einer anonymen Fortsetzung von Heines »Wintermärchen« aus der Feder Otto Hörths, ein Bericht über eine Visite Heines im neuerstandenen Deutschen Reich des Jahres 1871, der zu einer unerhört scharfen Satire der deutschen Zustände Anlaß gibt und die Kontinuität einer demokratischen Heine-Rezeption im Sinne der von Grab ins Zentrum gestellten politischen Grundideen belegt.

Daß Grabs Darstellung angesichts des immer noch diffizilen und teilweise ungesicherten Standes der philologischen Arbeit auch einige punktuelle Irrtümer enthält, ist nahezu unvermeidlich. So sei hier nur kurz darauf verwiesen, daß etwa die S. 121 f. zitierte Äußerung Heines über Liszt als »rasender Roland mit dem ungarischen Ehrensäbel« nicht aus dem Jahre 1844 stammt, sondern als Zusatz erst zehn Jahre später für die Buchausgabe der »Lutezia« geschrieben wurde; auch zu den im Zusammenhang des vorletzten »Wintermärchen«-Kapitels zitierten blasphemischen Strophen über Christus als »heiliges Gottesgespenst, Die auferstandene Leiche«, die mit »ihrem Verwesungshauche« noch einmal die Welt »verpesten« wollte (S. 68 f.), wäre anzumerken, daß sie erst nachträglich geschrieben wurden und offenbar nie zur Veröffentlichung bestimmt waren, vielmehr eine Art privater Abrechnung mit der schmerzlichen Zensurpraxis darstellten. Die von Grab vorgelegte Version der »deutschen Zukunftsgerüche« stellt einen Mischtext aus zunächst für endgültig erachteten, dann von Heine selbst zensierten und schließlich nach der Veröffentlichung »unzensiert« geschriebenen, nie zur Vorlage vor der Zensur vorgesehenen Textteilen dar. Auch hat Heine Marx nie um ein Vorwort zum »Wintermärchen« gebeten, das mit seinem eigenen vom... irgendwie in Konkurrenz gestanden oder dieses überflüssig gemacht hätte.

Derartige kleinere philologische Schönheitsfehler trüben jedoch keineswegs das Gesamtbild einer bewußt auf die großen historischen Zusammenhänge zielenden Darstellung. Auf dieser höheren inhaltlichen Ebene hätte man sich lediglich eine etwas genauere Definition des von Grab verwendeten Jakobinismus-Begriffs gewünscht sowie möglicherweise eine präzisere Fassung von Heines Kommunismus-Begriff, wengleich Heines kritisch-satirische Verdunklungstaktik es rationalistisch-logischer Eindeutigkeit bekanntlich besonders schwer macht. Gerade in dem Bemühen um »Eindeutigkeit« liegt jedoch die Stärke von Grabs Arbeit, die allein schon aus diesem Grunde und über alle Einzelfunde hinaus der Heine-Forschung vielfache und nützliche Denkanstöße geben wird.

Michael WERNER, Paris

Beatrix W. BOUVIER, Französische Revolution und deutsche Arbeiterbewegung. Die Rezeption des revolutionären Frankreich in der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung von den 1830er Jahren bis 1905, Bonn (Verlag Neue Gesellschaft) 1982, 420 S.

Wie sehr die ideengeschichtliche und innenpolitische Entwicklung Frankreichs im ausgehenden 18. und vor allem auch im 19. Jh. die zeitgenössische Diskussion und die entstehenden politischen Organisationsformen in Deutschland beeinflusste, ist in den letzten Jahrzehnten immer deutlicher geworden. Vor diesem Hintergrund verdient die vorliegende ideologiegeschichtliche Studie über das Bild des revolutionären Frankreich in der deutschen Arbeiterbewegung des 19. Jhs. besonderes Interesse. Die erstmals vollständig aufgearbeitete und in einem